



Was für eine Nacht!

Das chinesische Neujahr, das in diesem Jahr auf den 26. Januar fällt, hat sich in den letzten Jahren auch in Hamburg einen Platz in den Festkalendern erobert. Eine Zeitlang sah es sogar so aus, als würde vor allem die Schickimicki-Gesellschaft, die unablässig nach "events" sucht, sich dieses Fest aneignen. Inzwischen ist China jedoch aus deren Gunst gefallen.

"Was für eine Nacht ist diese Nacht!" rief der bedeutende Dichter Chou Pi-ta (1126-1204) am Anfang eines Gedichts aus. Sogleich spricht er dann von den Sternen, die aus rabenschwarzen Wolken hervorleuchten, und Perlen, die auf den Wassern dahintreiben. Perlen, die auf Wassern treiben? – Chou Pi-ta meinte nicht die Neujahrsnacht, sondern die erste Vollmondsnacht im ersten Monat des neuen Jahres, an dessen 15. Tag. Und mit den Perlen meinte er Laternen.

Das Laternenfest beschloß im Festkalender des traditionellen China die Neujahrsfeierlichkeiten, die also länger als vierzehn Tage währten. Für den Ursprung dieses Festes gibt es zwei Erklärungen: Ein Kaiser der Ming (1368-1644) ordne-

te an, in dieser Nacht sollten überall im Reiche in den buddhistischen Tempeln Laternen entzündet werden – als Symbol für die Erlauchtheit des Buddha. Nach anderen soll Kaiser T'ai-tung (627-649) aus der T'ang-Dynastie befohlen haben, daß zu Beginn des Schuljahres, nach den Neujahrsfeiern, alle Kinder Laternen basteln sollten, die dann durch einen würdigen Gelehrten entzündet wurden – als Zeichen für die Erleuchtung durch Bildung.

Tatsächlich reichen Hinweise auf ein solches Fest viel weiter zurück. So verfaßte Kaiser Chien-wen von Liang, der nur das eine Jahr 550 auf dem Thron war, eine "Poetische Beschreibung der Laternen", und da er diese mit einem "Wie herrlich ist dieser Monat, der die Kälte vertreibt!" beginnt, sind wohl die Laternen im ersten Monat gemeint. Sein Zeitgenosse Wen T'ien-hsiang schildert in einer lange Folge von Aufzählungen die Teilnehmer an einem solchen Fest, darunter: "Es gab solche, die sich lachend unterhielten; und solche, bei denen einer über den anderen lachte; ferner solche, die anderen hinterher lachten ...". Die kleinen Kinder waren nächtens unterwegs. Von Musik und Tanz ist in vielen dem Laternenfest gewidmeten Gedichten die Rede, doch am meisten entzückt die Dichter ein "die Feenmädchen kamen in den Goldenen Pavillon". – Wahrscheinlich lagen die Ursprünge des Laternenfests in den Feiern für eine Gottheit T'ai-i, "Höchste Einheit", in der Han-Zeit.

Mancher Kaiser, sogar manche Hofdame, soll inkognito durch die Hauptstadt gestreift sein, um die zehntausend Laternenkunstwerke zu betrachten – und in dieser Nacht war alles erlaubt. Der berühmte Staatsmann und Dichter Ou-yang Hsiu (1007-1072) läßt in einem Gedicht eine Dame sich an das Fest des vergangenen Jahres erinnern: "Jetzt, zur Zeit des Laternenfestes,/ glänzen der Mond und die Laternen wie immer,/ doch den Mann vom letzten Jahr sehe ich nicht./ Tränen netzen den Ärmel meines Frühlingskleides."

Ein Frühlingskleid ist immer ein Liebesgewand, und legendär wurden die Laternenfeste des Kaisers Ch'ien-lung (1736-1795). Ganze Märchenlandschaften ließ er dann herrichten, mit zehntausenden Laternen in Wasserpavillons und auf Booten, und die Bäume ließ er durch "flammende Früchte" dekorieren. Unglaublich muß die Pracht erschienen sein, doch auch die einfachen Leute wußten zu feiern. Kindertrupps zogen im Norden umher: abenteuerlich verkleidet und seltsame Possenstücke aufführend. Natürlich freuten sie sich über kleine Geschenke. – Ein herrlich unbeschwertes Fest muß das einmal gewesen sein – und "Bedeutung" wurde ihm nur unterlegt.